



„Reparieren kann genauso viel Spaß machen wie neu kaufen!“

Ein Besuch im Repair Café

VON KATHARINA MANSI

Es ist Sonntag, ein sehr verregener Sonntag. Eigentlich der perfekte Sonntag, um alte Haushalts-Schätze, die kaputt gegangen sind, zu reparieren. Sofern man sie nicht schon längst weggeworfen hat. Hand aufs Herz: Wie oft denkt man bei der zerbrochenen Zuckerdose oder dem nur noch sporadisch funktionierenden Toaster nicht: „Weg damit, lieber neu kaufen!“ Doch nachdem viele allzu oft neu gekauft haben und ich auf der Straße häufig über Elektroschrott stolpere, der darauf wartet, abgeholt zu werden, nutze ich diesen Sonntag, um etwas zu reparieren: In einem Repair Café.

Gute Idee aus Holland

Die Idee „Repair Café“ haben wir unseren Lieblingsnachbarn, den Holländern, zu verdanken. Genau genommen war es die Journalistin Martine Postma, die das Repair Café im Jahr 2009 ins Leben gerufen hat. Nun ist die Bewegung, wie man die Verbreitung der Repair Cafés mittlerweile schon nennen kann, auch in Deutschland angekommen. Die Dingfabrik in Köln Deutz veranstaltet seit April 2012 Repair Cafés – fünf solcher Sessions haben seitdem stattgefunden. „Die Resonanz ist enorm“, berichtet Alexander Speckmann, Vorstandsmitglied der Dingfabrik. Der Maschinenbauingenieur arbeitet hauptberuflich als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FH Köln und macht dort parallel seinen Master. „Wir wissen vorher nie genau, wie viele Teilnehmer kommen und organisieren die Repair Cafés immer unverbindlich. So bleibt es auch für die ehrenamtlichen Helfer und Tüftler stressfrei“, so Speckmann, der sich über den großen Erfolg und die wachsende

mediale Aufmerksamkeit an der Repair-Bewegung freut.

Als ich mit meiner zerbrochenen Porzellan-Zuckerdose den Raum betrete, merke ich jedoch schnell, dass hier an ganz anderen „Wehwechen“ hantiert wird. An zwei großen Tischen sitzen und stehen an die 50 Personen, die allesamt mit technischen Geräten beschäftigt sind. Uta, 52 Jahre, wartet gemeinsam mit ihrem Mann darauf, dass einer der ehrenamtlichen Reparatur-Experten sich ihrer Espressomaschine annimmt. Schon zweimal musste Uta die Maschine einschicken und hatte Glück: Das Unternehmen war selbst nach dreijähriger Nutzung noch so kulant, die Maschine umzutauschen. Doch nun ist es wieder mal so weit und Uta glaubt nicht daran, dass sie noch einen Umtausch außerhalb der Gewährleistungsfrist „durchboxen“ kann. Verzichten möchte das Ehepaar trotzdem nicht auf die Espressomaschine. Noch besteht Hoffnung, auch wenn heißer Kaffee bei ihnen in letzter Zeit zur Seltenheit geworden ist.

Geräte gehen schneller kaputt

Uta hat sich mit dem Thema Obsoleszenz (bedeutet soviel wie „Verschleiß“, „Verbrauch“) näher beschäftigt. Besonders seit Vorwürfe gegen mutwillige Obsoleszenz laut geworden sind - will heißen: die bewusste Verkürzung der Langlebigkeit von Produkten. Jährlich fallen in Deutschland mittlerweile 700.000 Tonnen Elektroschrott an. Warum? Zum einen, weil wir in einer Wohlstandsgesellschaft leben - keine Frage. Zum anderen müssen Konsumenten immer öfter feststellen, dass sich Reparaturen an Geräten, deren Garantie abgelaufen ist, nicht mehr lohnen. Schon nach zwei Jahren sind die Geräte „veraltet“, die Ersatzteile nicht mehr verfügbar, ein wirtschaftlicher Totalschaden. Selbst beim Elektro-Fachhändler „um die Ecke“ lautet das Urteil meist: Neukauf – da die Reparatur schlichtweg zu teuer wäre.

Die Anhänger des Repair Cafés wehren sich bewusst gegen jede Form der Wegwerfmentalität und sind begeistert von dem einfachen Prinzip „Hilfe zur Selbst-

hilfe“. Die ehrenamtlichen Tüftler, von denen viele aus technischen Berufen kommen, verbringen ihren Sonntag natürlich nicht nur aus Liebe zum Reparieren beim Repair-Café, sondern um zu helfen. Und diese Hilfe wird dankbar angenommen.

Toasterreparatur im Tausch gegen leckeres Essen

Uta, die schon seit Jahren eine Liste führt, in der Neukäufe samt Quidung und Dauer der Garantie vermerkt sind, könnte sich vorstellen, selbst ein kleines Repair Café ins Leben zu rufen: Im Tausch gegen Hilfe bei Reparaturarbeiten, würde sie dann beispielsweise kochen und die „Reparisten“ verköstigen. Oder ihre Nähkünste anbieten. Hilfe erhalten, helfen – man könnte meinen, es handle sich dabei um ein „aus der Mode“ gekommenes Gut. Vor allem die früher so selbstverständliche Nachbarschaftshilfe geht immer mehr zurück.

Hand auf Herz: Wer kennt wirklich die Menschen, die über oder unter der eigenen Wohnung leben, oder gar die Bewohner des Hauses nebenan? Sollte das nicht gerade in Köln mit seinen hochgepreisenen 86 Veedeln eine Selbstverständlichkeit sein?

Fragt man Uta, Alexander Speckmann oder die übrigen Besucher des Repair Cafés (dort gibt es natürlich auch Kaffee und Kuchen), so ist die Antwort einstimmig: Das Repair Café bringt Menschen zusammen, ist eine Antwort auf mutwillige Obsolenz und führt zudem vor Augen, dass eben nicht alles „Defekte“ gleich „Schrott“ ist!

Vor allem für Uta war dieser Sonntag ein voller Erfolg: Die Espressomaschine tut es wieder!

Momentan muss das Repair Café in der Dingfabrik leider eine Pause einlegen, da der Coworking Space „Gasmotorenfabrik“ umgezogen ist und dadurch die Räumlichkeiten nicht mehr zur Verfügung stehen. Es wird intensiv daran gearbeitet, neue Räumlichkeiten zu finden.

Infos unter: <http://dingfabrik.de/repaircafe/> oder unter: <http://repaircafe.de>



20 Jahre Tafeln in Deutschland

„Vertafelt“ unsere Gesellschaft?

VON STEFAN PALLMER

Die einen feiern das 20-jährige Bestehen als eine der größten sozialen Bewegungen im Lande, die anderen sehen in ihnen einen Seismograph für die Armut und die Ungerechtigkeit in Deutschland. Mehr als 900 Tafeln gibt es und über 50.000 Menschen engagieren sich ehrenamtlich für sie. Doch nun melden sich die Kritiker in einem „Kritischem Aktionsbündnis 20 Jahre Tafeln“ zu Wort und sehen so gar keinen Grund zum Feiern. Unter dem Motto „Armgespeist – 20 Jahre Tafeln sind genug“ hat sich rund um Professor Selke von der Universität Furtwangen ein illustrier Kreis von Gegnern formiert. Dazu zählen unter anderem die Caritasverbände der Stadt Köln und Diözese Limburg, der Deutsche Frauenrat und das Armutsnetzwerk. In ihren Kernaussagen bemängeln sie, die Tafeln hätten sich von einer Nothilfe zu einer Dauereinrichtung etabliert. Ihre existenzunterstützenden

Angebote trügen zu einer Spaltung der Gesellschaft und sozialen Ausgrenzung bei. Arme dürften nicht zu „Müllverwertern“ degradiert und durch öffentliches Schlangestehen vor Tafel-Ausgabestellen systematisch beschämt und diskriminiert werden. Die steigende Nutzung von Tafeln – 2005 waren es noch ca. 500.000, jetzt sind es etwa 1,5 Millionen Menschen – sei kein Erfolg, sondern Symbol einer mangelhaften Armutsbekämpfung. So müssten die Daten zur Verbreitung und Nutzung von Tafeln künftig im Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung erhoben werden. Gerd Häuser, der Vorsitzende des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V., wandte sich gegen die Polemik, in deren Fokus die gemeinnützigen Einrichtungen stehen. Die Tafeln forderten seit Jahren als Mitglied der Nationalen Armutskonferenz grundlegende Reformen in der Sozial-, Arbeitsmarkt- und Steuerpolitik. Es

könne gar nicht genug Initiativen gegen Armut und unzureichende Sozialpolitik geben. Die Tafeln seien auch kein Ersatz für sozialstaatliche Leistungen. Daseinsvorsorge sei Aufgabe des Staates und solle es bleiben. Gemeinnützige Initiativen könnten Armut nicht beseitigen, sie könnten nur bei einem Teil der Betroffenen ihre Folgen lindern. In der Stellungnahme des Bundesverbandes Deutsche Tafel e.V. vom 23. April sagt Gerd Häuser: „Wir wissen, was wir leisten können – und wo Politik, Wohlfahrt, Gewerkschaften und andere gefragt sind.“ Aber, so führt er weiter aus: „Ohne bürgerschaftliches Engagement wäre unser Land kulturell und menschlich viel ärmer.“



Foto©Stefan Pallmer